

Nummer 3
30. Januar bis 19. Februar 2021
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Ehe für alle
Zur Reaktion der Schweizer Bischöfe



Detlef Kissner

Warum tut sich die katholische Kirche so schwer mit der «Ehe für alle»? Es geht doch nur um eine zivilrechtliche Angelegenheit?

Die katholische Kirche sieht in der Ehe ein Sakrament, was sie erstmals 1139 auf dem Zweiten Laterankonzil in offizieller Form festgehalten hat. Ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen, in dem eine göttliche Dimension erfahrbar wird. In der Liebe von Frau und Mann, die sich die beiden in der Eheschliessung zusagen, zeigt sich – so die katholische Vorstellung – die unendliche Liebe Gottes zu seiner Schöpfung und den Menschen. Das Ideal der Ehe kommt der göttlichen Liebe dort ganz nahe, wo neues Leben entsteht, d. h. ein Kind aus der Beziehung von Frau und Mann hervorgeht. Neben dieser sakramentalen Bedeutung war mit der Eheschliessung immer auch eine gesellschaftliche Legitimation der Beziehung verbunden. Als sich die Nationalstaaten bildeten, ging diese gesellschaftlich-rechtliche Funktion auf die zivile Eheschliessung über. Ein Teil der von der Kirche initiierten Ehe wurde damit ihrem Einfluss entzogen.

Wenn nun die «Ehe für alle» gefordert wird, schwingen da unterschiedliche Anliegen mit: zum einen die rechtliche Gleichstellung von homosexuellen und heterosexuellen Verbindungen, dann die gleiche gesellschaftliche Wertschätzung und schliesslich eine Sehnsucht nach einer positiven religiösen Deutung der gleichgeschlechtlichen Verbindung. Vor allem die letzten beiden Anliegen führen dazu, dass vielen Befürworter*innen der Begriff «Ehe» in diesem Zusammenhang so wichtig ist. Dies lässt in der Kirche die Befürchtung wachsen, dass sie durch die zivilrechtliche «Ehe für alle» noch mehr unter Druck kommt. Die altehrwürdige Ehe könnte ins Wanken geraten.

Kirche tut gut daran, sich dieser Herausforderung zu stellen, den Dialog zu suchen und das eigene Eheverständnis zu überdenken. Denn zum einen hat das alte Ideal der Ehe schon an anderen Stellen Risse (Scheidungsrate, unerfüllter Kinderwunsch) bekommen. Es ist auch schwer zu erklären, warum in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft nicht die Liebe Gottes aufscheinen soll. Zum anderen geht es ganz konkret um Menschen, die auf der Suche nach einem erfüllten Leben sind. Wenn Kirche selbst Sakrament – Zeichen der Liebe Gottes – sein möchte, dann muss sie sich auch gleichgeschlechtlichen Paaren zuwenden und ihnen eine spirituelle Heimat bieten.

Titelbild: Die Herzen symbolisieren die Vielfalt der Liebe
Bild: pixabay.com

- 3+4** Gesellschaft und Kirche: **«Teil einer Gesellschaft, die sich stetig verändert»**
Stellungnahmen zur bischöflichen Erklärung «Ehe für alle»
- 5** Kirche Schweiz: **«Ethisch-religiöse Wächterinnen des staatlichen Handelns»**
Ein Jurist äussert sich zur Rolle der Kirchen



Bild: Screenshot

- 6** Kirche digital: **Urbane Seelsorge**
Stadtzürcher Kirche investiert in YouTube-Kanal «URBN.K»
- 7** Kirche weltweit: **Verfolgung nimmt weiter zu**
Open Doors veröffentlicht neuen Weltverfolgungsindex
- 8** Gedankenimpuls von Friedrich Hebbel

PFARREIMITTEILUNGEN

AUFGUND DER AKTUELLEN SITUATION BITTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN BEACHTEN!

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Judith Keiler

- 10** Schaffhausen: **Intermezzo eines Leitenden Priesters**
Büttiker verlässt den Pastoralraum Neuhausen-Hallau
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Zurück zu Plan A: Gemeindebildung**
Neue berufliche Option für Christ*innen
- 12** Thurgau: **Meditation per Zoom**
Neues digitales Angebot der KEB
- 12** News
- 13** Inserate · Kirche Schweiz · Aus dem Bistum
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Teil einer Gesellschaft, die sich stetig verändert»

Stellungnahmen zur bischöflichen Erklärung zur «Ehe für alle»



Kurz nachdem der Ständerat Anfang Dezember 2020 dem Gesetzesentwurf zur «Ehe für alle» zustimmte, veröffentlichte die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) eine Erklärung zu diesem Thema. Der Theologe und Sozialethiker Thomas Wallimann-Sasaki versucht diese Erklärung einzuordnen. Meinungen dazu haben aber auch der katholische Pfarrei-leiter Christian Leutenegger und die Präsidentin der evang. Kirchgemeinde Kreuzlingen, Susanne Dschulnigg.

Nachdem der Nationalrat im Sommer 2020 mit einem deutlichen Ja die «Ehe für alle» angenommen hat, zog der Ständerat Anfang Dezember des letzten Jahres nach. Bis zuletzt umstritten war die Frage, ob verheiratete lesbische Paare Zugang zur Samenspende erhalten sollen. Festgehalten wurde, dass die Ehefrau der Mutter auch als Mutter des Kindes gilt, wenn dieses gemäss den Vorgaben im Fortpflanzungsmedizingesetz gezeugt worden ist. Das beinhaltet, dass eine Samenspende im Ausland nicht möglich ist, um sicherzustellen, dass das Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung gewährleistet ist. Nicht Bestandteil der «Ehe für alle» ist die Leihmutterchaft, mit der auch verheiratete Männer-Paare Kinder bekommen könnten. Auch die Hinterlassenenrente wurde ausgeklammert, um die Vorlage nicht zu überlasten. Trotzdem ist die Zustimmung beider Kammern zur vor sieben Jahren ursprünglich von den Grünliberalen auf den Weg gebrachten Initiative ein gesellschafts-politischer Meilenstein. Wird die bereinigte Vorlage in der Schlussabstimmung angenommen, können eingetragene Partner*innen künftig ihren Zivilstand in eine Ehe überführen.

Chur unterstützt Referendum

Auf den Nationalratsentscheid hin, veröffentlichte die SBK im Dezember auf ihrer Website eine Erklärung (www.bischoefe.ch), in der sie zwischen Diskriminierung und Differenzierung unterscheidet, «um den Interessen von Minderheiten mehr Gewicht zu verleihen». Die SBK erklärt, dass sie die Fortpflanzungsmedizin generell ablehne, also auch für heterosexuelle Paare, weil sie «Keimzellenspenden erfordert und im Widerspruch zu den Rechten des Kindes steht». Die SBK sieht die Zivilehe auf die Familiengründung ausgerichtet und hält ab-



Bild: pixabay.com

Durch die «Ehe für alle» sollen verheiratete lesbische Paare auch Zugang zur Samenspende erhalten.

schliessend fest, dass sie sich «auf dem Hintergrund der Hauptkompetenz der katholischen Kirche im Bereich des Ehesakraments, nicht für den Entwurf «Ehe für alle» aussprechen kann». Bereits im Raum steht ein Referendum der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) gegen die Vorlage zur «Ehe für alle». Die EDU stört sich daran, dass die gleichgeschlechtliche Ehe ohne Verfassungsänderung eingeführt werden soll. Auch die Samenspende für lesbische Paare findet die Partei «rechtlich und moralisch bedenklich». Das Bistum Chur hat Anfang Januar ebenfalls eine Erklärung auf ihrer Homepage publiziert, in der die bischöfliche Kanzlei Chur alle Priester, Diakone und kirchlichen Mitarbeiter*innen direkt dazu auffordert, das Referendum der EDU zu unterstützen, da die «Ehe für alle» aus «Sicht der katholischen Kirche sowie aufgrund der christlichen Definition von Ehe und Familie abzulehnen ist».

Neue Töne

Für Thomas Wallimann, Leiter des Instituts ethik22, hat die bischöfliche Erklärung eine neue Qualität, weil sie auf eine verengte naturrechtliche Argumentation verzichtet, die gelebte Homosexualität verurteilt. Er weist darauf hin, was in der Erklärung im Vergleich zu früheren kirchlichen Stellungnahmen nicht thematisiert wird, nämlich, dass homosexuelle Menschen «nicht zu-



Bild: zvg

Dr. Thomas Wallimann-Sasaki leitet das Institut ethik22 seit 1999.

sammenleben dürfen, dass eine eingetragene Partnerschaft nicht dem Willen Gottes entspricht.» Es werde ihnen darüber hinaus «viel Akzeptanz» zugesprochen. Stattdessen argumentiere die Erklärung von den Folgen her. Denn die SBK äusserte Bedenken, dass mit der «Ehe für alle» der Kinderwunsch homosexueller Paare akzeptiert und damit auch die Zuhilfenahme der Fortpflanzungsmedizin unhinterfragt legitimiert würde. Diese Bedenken teilt Thomas Wallimann: «Die SBK weist zu Recht darauf hin, dass es kein «Recht auf ein Kind», aber «Rechte des Kindes» gibt.» Er warnt davor, «dass man nicht einem Machbarkeitsdenken verfällt. Die moderne Fortpflanzungsmedizin verstärkt diese Gefahr.»

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

Der Theologe plädiert für einen gesellschaftlichen Diskurs, in dem Modelle entwickelt werden, wie eine Partnerschaft – hetero- wie homosexueller Paare – über sich hinausweisen kann, wenn ein Kinderwunsch unerfüllt bleibt.

Suche nach mehr

Während die SBK sich daran stört, dass zivilrechtlich anerkannte Lebensgemeinschaften gleichgeschlechtlicher Paare auch als «Ehe» bezeichnet werden, sieht Thomas Wallimann darin kein grösseres Problem. Er gibt aber zu bedenken: «Wenn man zu viele Dinge gleich macht, muss man aufpassen, dass man nicht Differenzierungen aushebelt, die trotzdem da sind.» Zudem weist er darauf hin, dass der im Gesetz verwendete Begriff der «eingetragenen Partnerschaft» lediglich den rechtlichen Aspekt abdeckt. «Den Menschen, die betroffen sind, geht es um mehr als um eine rechtliche Regelung», so Wallimann. Sie suchten «die gesellschaftliche Anerkennung, die ihre Beziehung als etwas Heiliges, auch als Geheimnis akzeptiert und öffentlich sichtbar und damit anerkenntbar macht». Diese Dimension schwingt im Begriff «Ehe» mit. Die Suche dieser Menschen sollte von der Kirche ernstgenommen werden. Die Kirche sollte sich seiner Ansicht nach fragen, wie sie auf dieses Bedürfnis antworten kann durch ihre Kompetenz, dem Heiligen einen Rahmen und eine Form zu geben.

Sarah Stutte und Detlef Kissner

Christian Leutenegger, Mitglied Adamim (Verein schwule Seelsorger Schweiz), Pfarreileiter Wittenbach/St. Gallen

Für mich stellt sich die Frage, warum die SBK nach langem Schweigen nun plötzlich Position zur «Ehe für alle» bezieht. Bisher hatte sie mit der Begründung darauf verzichtet, dass in erster Linie die sakramentale Eheschliessung in den Zuständigkeitsbereich der katholischen Kirche falle, nicht aber die Zivilehe. Sich gegen Diskriminierung auszusprechen bedeutet letztlich nicht zu differenzieren. Wenn zwei Menschen eine zivilrechtliche Lebensgemeinschaft miteinander eingehen



Bild: zVg

wollen und damit Verantwortungen und Verpflichtungen übernehmen, wird das Ehe genannt. Es ist egal, ob damit heterosexuelle oder homosexuelle Menschen gemeint sind. Zum Nutzen und den Risiken der Fortpflanzungsmedizin soll und muss eine weitere Diskussion stattfinden. Zur vorliegenden Lösung könnte ich persönlich ja sagen. Auch hierbei gilt, dass Diskriminierungen zu vermeiden sind und für alle dieselben Möglichkeiten und Verbote definiert werden, unabhängig von der sexuellen Orientierung. Die Kirche ist Teil einer Gesellschaft, die sich stetig verändert. Sie kann diese durchaus kritisch begleiten, sich aber auch von ihr herausfordern lassen, die Ehe nochmal neu zu fassen und neu zu verstehen. Im Moment nimmt die Kirche zwar wahr, dass eine gesellschaftliche Entwicklung passiert, hat aber das Gefühl, das ganze sie nichts an. Das ist falsch. Die geltende Gesetzgebung nur im Hinblick auf die registrierte Partnerschaft anzupassen, wie die SBK vorschlägt, reicht für mich nicht aus. Es geht auch um die Wirkung einer Begrifflichkeit und dem Verständnis dafür, dass damit eine Verbindung zwischen zwei Menschen gemeint ist. Dass das Bistum Chur offiziell mobil macht für das Referendum, obwohl es sich bei der Konzernverantwortungsinitiative noch auf den Standpunkt stellte, dass die

Kirche sich nicht politisch einmischen dürfe, ist für mich ein Widerspruch.

Aus der Tradition des Bistums Chur heraus ist diese Reaktion aber verständlich, denn es transportiert für mich das alte Bild einer katholischen Kirche, die sich das Recht herausnimmt, endgültig zu definieren, was Gültigkeit hat und was nicht. (sas)

Susanne Dschulnigg, Präsidentin der evang. Kirchgemeinde Kreuzlingen

Die Ehe ist für mich eine rechtliche Verbindung zweier Menschen, die Absicherung zum Ziel hat. Sie ist keine von Gott gegebene Form. Mit einer Ehe geht man eine Verbindung zu einem anderen Menschen ein



Bild: zVg

und es muss Möglichkeiten geben, um diese Verbindlichkeit für Menschen auch greifbar zu machen. In der Bibel ist der Begriff Ehe sehr stark mit der Fortpflanzung verknüpft. Darauf beruft sich auch die EDU in ihrem Referendum. In meinem Verständnis ist eine Ehe jedoch mehr als nur Mittel zum Zweck damit die Menschheit nicht ausstirbt. Diese enge Auslegung kann ich nicht nachvollziehen. Die Vorlage schliesst die Samenspende für verheiratete lesbische Paare gemäss den Vorgaben im Fortpflanzungsmedizinengesetz nun mit ein und sollte auch so angenommen werden. Wenn man die Ehe als reine Verbindung von Mann und Frau definiert, besetzt man sie damit. Gibt es denn eine minderwertige Form? Diese Fragestellung finde ich gesellschaftspolitisch wichtig. Ist die Art und Weise, wie wir jetzt Ehe wahrnehmen, die höchste, die man sich für eine Verbindung oder Legitimierung von Liebesbeziehungen vorstellen kann? Es kommt also darauf an, was für

ein Gewicht diese Begrifflichkeit erhält. Grundsätzlich muss der Staat den rechtlichen Boden für die Ehe schaffen. Wie die Kirche das Thema Segnungen handhabt unter ihrer Definition, dass diese Verbindungen unter Gottes Segen stehen, ist ihre Sache. Für die Kirche stellt sich dann aber das Problem, dass sie gewisse Menschen ausschliesst und

eine Zweiklassengesellschaft fördert. Sollte die Vorlage angenommen werden, wird der Weg für die Kirchen nicht einfach sein und sehr viel Fingerspitzengefühl benötigen. Denn sie rüttelt an den Grundfesten sakramentstheologischer Überzeugungen, die lange Zeit gelehrt worden sind. Viele Homosexuelle fühlen sich jetzt schon nicht in den Kirchen willkommen und müssen sich ihre Heimat woanders suchen. Das könnte noch zunehmen, sollten die Kirchen auf ihrem Standpunkt beharren. Wenn die Ehe jedoch von der Kirche derart überhöht wird, würde ich dafür plädieren, dass man sie ganz abschafft und aus staatlicher Sicht nur noch Partnerschaften nach Art des französischen Code civil führt. (sas)

■ Vollständige Interviews auf www.forumkirche.ch

«Ethisch-religiöse Wächterinnen des staatlichen Handelns»

Ein Jurist äussert sich zur Rolle der Kirchen

Der Jurist Markus Müller* ist dafür, dass die Kirchen im politischen System mitmischen. Er begrüsst die Vernehmlassung der Bundeskanzlei zur KVI-Debatte. Diese stellt klar: Die Kirchen bereichern den öffentlichen Diskurs.

Die Bundeskanzlei hat sich zum Verhalten der Kirchen während der Debatte über die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) geäussert. Überzeugt Sie die Stellungnahme des Bundeskanzlers?

Alles in allem ist es eine erfreuliche Stellungnahme. Sie unterstreicht die Bedeutung der Kirchen als ethisch-religiöse Wächterinnen des staatlichen Handelns. Und sie stellt klar: Die Beurteilung einer Vorlage aus ethisch-religiöser Perspektive kann den öffentlichen Diskurs bereichern.

Professoren haben meistens etwas auszusetzen.

Nein, nicht immer. Die Bundeskanzlei stellt den Stand von Lehre und Rechtsprechung einwandfrei und ziemlich umfassend dar. Dabei zeigt sich unter anderem, dass nicht vollends geklärt ist, wie die öffentlich-rechtlich anerkannten Landeskirchen ins Staatsgefüge einzuordnen sind. Die Staatskanzlei folgt hier der von einem Teil der Lehre vertretenen Auffassung, wonach die Kirchen mit der Anerkennung nicht zu staatlichen Einheiten werden, sondern «zentrale Elemente der Zivilgesellschaft» bleiben. Ich persönlich vertrete hier eine andere Meinung.

Nämlich?

Der Staat anerkennt, dass die Kirchen gewisse Dinge besser können als der Staat selbst und verleiht ihnen deshalb mit der öffentlich-rechtlichen Anerkennung einen privilegierten Status. Dadurch werden die Kirchen ganz gezielt in die staatliche Aufgabenerfüllung miteinbezogen und werden als öffentlich-rechtliche Körperschaften Teil des Staates. Damit obliegen ihnen auch gewisse Pflichten, zum Beispiel die Pflicht, die verfassungsmässigen Grundrechte zu beachten.

Die Bundeskanzlei stellt klar: Die Kirchen dürfen nicht nur, sondern sollen sich sogar politisch einmischen...

Genau, denn sie erfüllen – wie bereits angetönt – eine wichtige Aufgabe im öffentlichen beziehungsweise staatlichen Inter-



Bild: Jonathan Liechti

Einige Kirchen, wie hier die Paulus-Kirche in Bern, warben mit einem Banner für die KVI.

*Markus Müller (60) ist Professor für Staats- und Verwaltungsrecht sowie öffentliches Verfahrensrecht an der Universität Bern. Er arbeitet am Institut für öffentliches Recht.



Bild: Screenshot von youtube.com

Ständemehr hat die KVI verhindert, die KVI-Gegner haben gewonnen – und damit bekommen, was sie wollten. Von welchem Szenario gehen Sie aus?

Das ist tatsächlich schwierig vorzusehen. Es wäre aber wichtig, dass das Bundesgericht die sich ihm mit der Beschwerde bietende Gelegenheit packt, um am Beispiel der KVI-Debatte die Rolle der Kirchen im Vorfeld einer Abstimmung zu klären. Dies erachtet im Übrigen auch die Bundeskanzlei explizit als wünschenswert.

esse: Sie leisten einen aktiven Beitrag zum gesellschaftlichen Wertefundament, zur Sinnstiftung und sie bieten verschiedene soziale Dienstleistungen an. In diesem Rahmen dürfen sie sich auch für eine politische Vorlage engagieren, soweit diese ihre Aufgabenerfüllung direkt oder indirekt betrifft. Sie haben sich dabei aber stets um Sachlichkeit, Transparenz und Verhältnismässigkeit zu bemühen.

Die Bundeskanzlei findet, das Verhalten der Kirche in der KVI-Debatte sei «grenzwertig». Wie beurteilen Sie dieses Adjektiv?

Es bringt nur zum Ausdruck, dass man durchaus darüber diskutieren kann und soll, ob und wenn ja inwieweit der konkrete Inhalt der Abstimmungsvorlage das breite Engagement der Kirchen zu rechtfertigen vermochte. Gleichzeitig geht aus der Stellungnahme der Bundeskanzlei aber auch deutlich hervor, dass sie ein Engagement seitens der Kirche in ziemlich grossem Umfang als zulässig erachtet.

Wird sich Lausanne aber überhaupt äussern? Es gibt Juristen, die sagen: Das

In der Vernehmlassung ging es allein um die Rolle der Landes- und Kantonalkirchen. Heisst das: Bischöfe und eine Gruppe von Christen, die sich ausserhalb der öffentlich-rechtlichen Strukturen engagieren, dürfen sich politisch weit aus dem Fenster lehnen?

An sich schon. Sie agieren rechtlich gesehen als Privatpersonen und haben keinen öffentlich-rechtlichen Status, der sie zu einer besonderen Zurückhaltung verpflichtet. Sie können sich somit im Vorfeld einer Abstimmung gestützt auf ihre Meinungsfreiheit grundsätzlich frei äussern. In Bezug auf den Bischof würde ich hier allerdings relativieren: Der Bischof ist nicht einfach eine «normale» Privatperson und wird von der Bevölkerung auch nicht als solche wahrgenommen. Die meisten werden ihn vielmehr intuitiv den katholischen Landes- oder Kantonalkirchen «zuschlagen», weshalb auch er zu einer gewissen Zurückhaltung verpflichtet ist.

Raphael Rauch, kath.ch

Urbane Seelsorge

Stadtzürcher Kirche investiert in *YouTube*-Kanal «URBN.K»

Junge Menschen verbringen bis zu acht Stunden am Tag am Smartphone. Der Bedarf an digitaler Spiritualität ist gross. Das Dekanat Zürich investiert deshalb 125'000 Franken für einen eigenen *YouTube*-Kanal, der mit seinen Inhalten eine jüngere Zielgruppe erreichen will.

Der neue *YouTube*-Kanal der Stadtzürcher Katholiken nennt sich «URBN.K» – was wortspielerisch eine urbane Kirche meint. Auch der Trailer des neuen Formats präsentiert ein junges und hipbes Zürich, das sich mit seinen Inhalten an ein Publikum zwischen 18 bis 45 Jahren wendet und dabei explizit an kirchenferne Menschen. «Wir machen kein Geheimnis daraus, wer wir sind. Aber wir wollen auch keine katholische Werbesäule sein auf *YouTube*», erklärt Simon Brechbühler. Der 34-jährige Berner ist der Projektleiter und einer der drei Moderator*innen des neuen Kanals. Er leitet die Abteilung «Kirche Urban» des katholischen Stadtverbandes Zürich. Ihm ist klar, dass es nach der Firmung oft bis zur Hochzeit dauere, bis junge Menschen wieder in die Kirche kommen würden. Wolle Kirche heutzutage mit jungen Menschen in Kontakt treten, dann brauche es Videos und Posts im digitalen Raum.

Austausch mit Usern

Vervollständigt wird das *YouTube*-Trio durch zwei Frauen. Einerseits die 21-jährige Jana Hitz, die als Medizinische Praxisassistentin gearbeitet hat – sich dann aber für die Jugendarbeit in der Pfarrei Herz Jesu Wiedikon entschied. Das dritte Gesicht von «URBN.K» ist Romina Monferrini (32). Die Theologin und Bloggerin leitete einige Jahre in *forumKirche* die Rubrik *Kirche ohne Grenzen*, für die sie weiterhin als Autorin tätig ist und engagiert sich in Luzern als Seelsorgerin. Um das ambitionierte Projekt mit seinen wöchentlichen Folgen, die immer mittwochs auf *YouTube* zu sehen sind, finanziell tragbar zu machen, bewilligte die Stadtzürcher Kirche 125'000 Franken. Die Gesprächsrunden, die sich jeweils einem bestimmten Thema widmen, beschäftigen sich mit dem Verständnis von Heimat und Identität, aber es geht auch um Spiritualität oder Transgender-Fragen. «Alles, was junge Men-



Die drei Gesichter von «URBN.K»: Jana Hitz, Simon Brechbühler und Romina Monferrini (v.l.n.r.).

schen bewegt. Wir möchten auch viel rausgehen. Auf die Langstrasse mit Streetworker*innen von *Isla Victoria*, die Sexarbeiter*innen beraten. Auf den Skateplatz. Oder zu Flüchtlingen auf Lesbos», so Simon Brechbühler. Er sieht in «URBN.K» kein Marketinginstrument für die Kirche, sondern in erster Linie eine Möglichkeit für digitale Seelsorge. «Wir stellen nicht nur Videos ins Netz, sondern interagieren mit der Community. Auch im Netz kann man eine *Communio* bilden», sagt der Berner Sozialarbeiter. Er weiss: Die Hemmschwelle ist gross, einen fremden Menschen um Hilfe zu bitten. Im Netz fällt es leichter, eine Frage zu stellen. «Wir freuen uns auf den Austausch mit unseren Usern».

Kooperation mit anderen kirchlichen Playern

Auf die Frage, warum er nicht mit *Underkath* kooperiere, dem jungen Kanal des Katholischen Medienzentrums oder den jungen Engagierten in der *Jubla* und in der Jugendarbeit sowie den Ministranten,

antwortet Simon Brechbühler: «Wir streben Kooperationen mit anderen kirchlichen Playern an». Man könne sich ideal ergänzen. Allzu demokratisch funktioniere *YouTube* aber nicht. «Wir können nicht erst einmal alle abholen und dann loslegen», meint der Projektleiter. Die ersten beiden Folgen von «URBN.K» sind bereits auf *YouTube* zu sehen. Für die zweite Folge zum Thema «Glaube in den sozialen Medien» konnte sogar ein Promi gewonnen werden: Jana Highholder. Die deutsche Medizin-Studentin ist eine christliche Influencerin mit über 22'000 Follower. Jana Highholder hat im deutschsprachigen Raum mit dem Video-Projekt «Jana glaubt» für Furore gesorgt. Ein Vorbild, über das Simon Brechbühler sagt: «Challenge accepted.»

Raphael Rauch, *kath.ch/Red.*

Verfolgung nimmt weiter zu

Open Doors veröffentlicht neuen Weltverfolgungsindex

Der Weltverfolgungsindex 2021 (WVI) zeigt: Der Druck auf christliche Minderheiten hat weltweit zugenommen. Unter anderem durch verstärkte staatliche Überwachung in China, einem sich radikalisierenden Hindu-Extremismus in Indien, Islamismus in der Sahelzone sowie durch die Corona-Pandemie.

«Zum ersten Mal seit Bestehen des WVI in 1992 wird das Ausmass der Verfolgung in allen 50 Ländern, die auf dem Index ganz oben stehen, als «extrem» oder «sehr hoch» bewertet. Das zeigt leider, dass sich die Situation für Christen auf der ganzen Welt weiter verschlechtert», bilanziert Philippe Fonjallaz, Direktor von Open Doors Schweiz. Die Anzahl der aufgrund ihres Glaubens getöteten Christen hat sich von 2'983 im Vorjahr auf aktuell mindestens 4'761 erhöht. Nordkorea steht seit 20 Jahren auf Rang 1 des WVI.

Gesichtserkennungssoftware in Kirchen

Das Regime in China (von Rang 23 auf Rang 17) strebt die Kontrolle und Steuerung aller Bürger mittels eines «Social Scorings» an. Christen stehen im Fokus, weil sie Jesus anbeten, was der Doktrin der kommunistischen Partei zuwiderläuft. Die hat den Druck auf staatlich registrierte sowie nicht-registrierte Kirchen weiter verstärkt. Kameras mit Gesichtserkennungssoftware in Gottesdiensten sind Vorschrift, Kindern und Jugendlichen ist die Teilnahme verboten. Kreuze und die biblischen Zehn Gebote müssen den Bildern von Xi Jinping

und Propagandasprüchen der Partei weichen. Kommunistische Funktionäre haben in mehreren Provinzen damit gedroht, Sozialleistungen, einschliesslich Renten, zu streichen, wenn Christen sich weigern, dies zu tun. Mindestens weitere 3'080 Kirchen und ihre Einrichtungen wurden geschlossen, attackiert oder zerstört. Seit 2013 sind dies rund 18'000. Die Version einer nach sozialistischen Kernwerten «berichtigten» Bibel ist in Auftrag.

Religiöser Nationalismus als Programm

Unter der hindunationalistischen Regierung Indiens (Rang 10) bleibt die Gewalt gegen Christen extrem hoch, sie sind zudem in allen Lebensbereichen einem sehr hohen Druck ausgesetzt. Mobs greifen immer wieder Kirchen und in Dörfern christliche Familien an. Die Anzahl der jährlich gemeldeten gewaltsamen Übergriffe gegen Christen hat sich seit 2014 verfünffacht. Die Regierung hat die Finanzierung von Nichtregierungsorganisationen durch ausländische Geldgeber per Gesetz massiv eingeschränkt. Deshalb können die meisten christlichen Organisationen und Kirchen mit Schulen und Krankenhäusern aufgrund fehlender Spenden ihre Tätigkeiten nicht oder nur sehr begrenzt weiterführen. In Indien sollen nur Hindus beheimatet sein. Die öffentliche Verbreitung des christlichen Glaubens wird in acht der 28 indischen Bundesstaaten bestraft.

Ausweitung des politischen Islams

Unter der islamistischen Agenda von Präsi-

dent Erdogan hat die Türkei (von Rang 36 auf 25) mit ihrer Militäroffensive im Nordirak genau die Christen in der Region Dohuk erneut vertrieben, die einst vor dem IS aus der Ninive-Ebene dorthin geflohen waren. Das Erwachen des türkischen Polit-Islam zeigt sich zudem in der Umwandlung der Hagia Sophia sowie der Chora-Kirche in Moscheen.

Im Nordosten von Syrien siedelt die Türkei syrische Flüchtlinge an und vertreibt zusammen mit islamistischen Söldnern aus Syrien sowohl alteingesessene Christen als auch Konvertiten unter den Kurden. Laut UN-Bericht wurden dabei Häuser und Eigentum von Christen mit einem «N» (für Nasrani = Christen) gekennzeichnet, so wie 2014 bei der Vertreibung der Christen aus der Ninive-Ebene durch den IS.

Morde und Kirchenzerstörung

Afrika verzeichnet die höchste Zahl ermordeter Christen. Tödliche Angriffe auf Christen haben insbesondere in Subsahara-Afrika stark zugenommen. Islamistische Gruppen kooperieren länderübergreifend, um Christen zu vertreiben und sie und ihre Kirchen zu vernichten. Zu Weihnachten 2019 veröffentlichte ein IS-Ableger ein Video mit der Enthauptung von zehn Christen, ein elfter wurde erschossen. Im Video wird gesagt, dies sei die Rache für den Tod des IS-Anführers Abu Bakr al-Baghdadi.

In Nigeria (Rang 9) wurden mit 3'530 die meisten Christen getötet, der Grossteil von April bis August 2020, als das Land wegen der Covid-19-Pandemie abgeriegelt war. Seit 2013 wurden Berichten von Open Doors zufolge mehr als 18'430 Christen um ihres Glaubens willen ermordet und mehr als 1'600 Kirchen zerstört. Islamistische Gruppen attackieren in Nigeria, Burkina Faso, Mali, Niger und Kamerun Dörfer von Christen, um sie zu ermorden sowie ihre Kirchen und Häuser zu zerstören.

Open Doors/Red.

In den dunkel eingefärbten Ländern ist die Gewalt gegenüber Christen am höchsten.

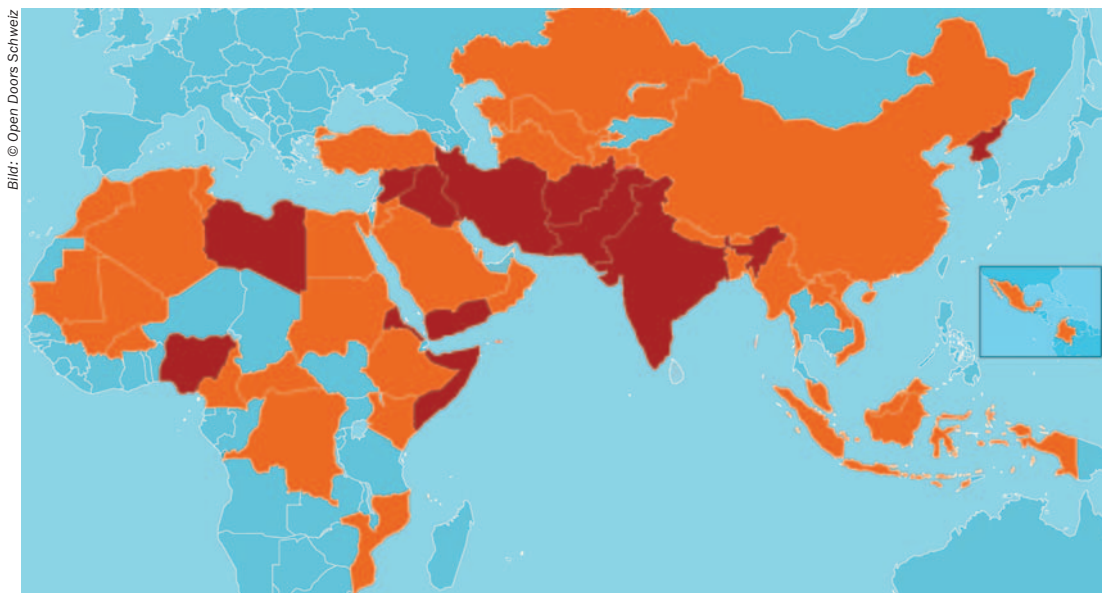


Bild: © Open Doors Schweiz

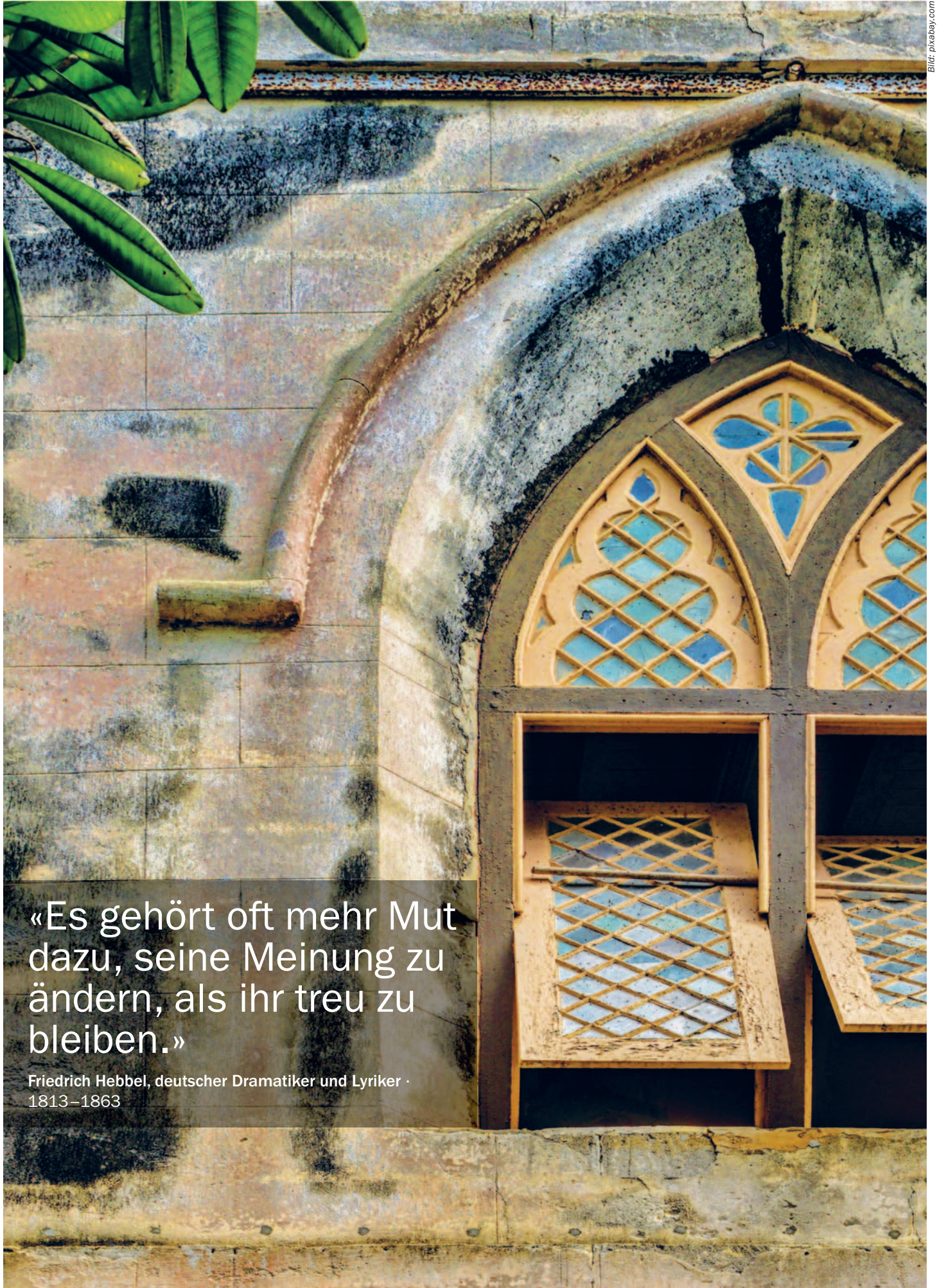


Bild: pixabay.com

«Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.»

Friedrich Hebbel, deutscher Dramatiker und Lyriker · 1813–1863

■ Den Glauben feiern

BITTE IN BEZUG AUF GOTTESDIENSTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN UND MISSIONEN BEACHTEN!

Gottesdienste anderssprachige Missionen

■ Albanische Mission

So, 31. Januar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 7. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 14. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 31. Januar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 6. Februar	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 7. Februar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 14. Februar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Portugiesische Mission

Sa, 6. Februar	19.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 14. Februar	08.30 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Spanische Mission

Sa, 6. Februar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 7. Februar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 13. Februar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 14. Februar	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Ungarische Mission

So, 7. Februar	17.00 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
So, 14. Februar	17.30 Uhr	Münster Konstanz



Bild: schroederhund/pixabay

In Bewegung bleiben

Gedanken zum Evangelium: Mk 1,29-39

Ich weiss ja nicht, aber irgendwie stelle ich es mir nicht gerade wahnsinnig prickelnd vor, die gesamte Dorfgemeinschaft vor meiner Haustüre versammelt zu haben, wie es in der oben genannten Stelle im Markusevangelium heisst. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass es vor manch einer Arztpraxis, in so mancher Notfallstation unserer Schweizer Krankenhäuser derzeit nicht anders aussieht. Und wenn das nicht vor Ort der Fall ist, dann wenigstens in den telefonischen Warteschlangen. Und dass dann der Wunsch nach Rückzug aufkommt, kann ich mir gut vorstellen. Ginge es uns allen nicht auch so?

Andererseits ist es ja auch schön, gefragt zu sein, gebraucht zu werden. Es erfüllt und macht glücklich, etwas geben zu können, das beim anderen dann auch ankommt. Geben gibt auch dem eigenen Leben Sinn und Halt. Aber Jesus lässt sich nicht aufhalten. Er zieht weiter – von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde, von Mensch zu Mensch. Und er lässt sich auch nicht festhalten. Das hat nun nichts mit dem sogenannten «social-» oder meinetwegen «physical distancing» zu tun. Jesus ist ja nicht menschenscheu und auch nicht desinteressiert an dem, was Menschen im Innersten bewegt. Ganz im Gegenteil: er berührt Menschen – körperlich, geistig, seelisch, im Herzen eben – und durch ihn kommen die Menschen mit Gott in Berührung. Er bleibt nicht hocken, sondern zieht weiter. Er bewegt etwas in den Menschen und bleibt selbst in Bewegung. Und genau das soll auch mit seiner Botschaft geschehen! Sie ist nicht dafür gedacht, nur in uns Menschen hocken zu bleiben, sondern in Bewegung zu geraten! Sie ist nicht dafür gedacht, dass Menschen sie fest –, also für sich behalten, sondern in Bewegung zu bleiben und weitergetragen zu werden – von Mensch zu Mensch, von Gemeinde zu Gemeinde, vom Dorf in die Stadt und über die Städte hinaus in die Welt, damit Menschen mit Gott in Berührung kommen. Denn der Inhalt seiner Botschaft gibt uns Menschen im Inneren Halt. Umso mehr in Zeiten wie diesen!

Tanja Tribull, Ermatingen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 31. Januar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit Theologe Urs Bisang, Aarau

Sonntag, 7. Februar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit Pfarrer Michael Pfiffner, Uznach

Sonntag, 14. Februar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit Pastoralassistentin Monika Poltera-von Arb, Neuendorf

Sonntag, 31. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – Macht – Ohnmacht – Allmacht** Aus der Stiftskirche St. Peter in Salzburg

Sonntag, 7. Februar, 09.30 Uhr, **ZDF – Evang. Gottesdienst – Warum Bibellesen mehr als Spass macht!** Aus der Festeburgkirche in Frankfurt am Main

Sonntag, 14. Februar, 09.30 Uhr, **ZDF – Kath. Gottesdienst – Liebe wagen.** Aus der Kapelle des St. Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt a. Main

Regionale Sendungen

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd

Samstag ab 18.55 Uhr, stdl. Wiederholung bis Sonntag 18 Uhr 30./31. Jan.: Christoph Honegger; 6./7. Feb.: Andreas Werder; 13./14. Feb: Klaus Gross

Sonntagslesungen

31. Januar – 4. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Dtn 18,15-20

Zweite Lesung: 1 Kor 7,32-35

Evangelium: Mk 1,21-28

7. Februar – 5. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ijob 7,1-4.6-7

Zweite Lesung: 1 Kor 9,16-19.22-23

Evangelium: Mk 1,29-39

14. Februar – 6. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Lev 13,1-2.43ac.44ab.45-46

Zweite Lesung: 1 Kor 10,31-11,1

Evangelium: Mk 1,40-45

Intermezzo eines Leitenden Priesters

Büttiker verlässt den Pastoralraum Neuhausen-Hallau



Bild: Judith Keller

Adolf Büttiker Sanar wirkte drei Jahre lang im Pastoralraum Neuhausen-Hallau.

Auf eigenen Wunsch verlässt der Leitende Priester Adolf Büttiker Sanar nach drei Jahren den Pastoralraum Neuhausen-Hallau. Sein neuer Dienstort wird der künftige Pastoralraum «Am Blauen» im Kanton Baselland werden. Sein Rückblick über die Zeit in Neuhausen-Hallau macht den Spagat deutlich, der ihm durch Priestermangel und Pastoralraum abverlangt wurde.

Der aus Indonesien stammende Adolf Büttiker (56) trat im Januar 2018 die Stelle als Kaplan im Pastoralraum Neuhausen-Hallau an. Nach ein paar Monaten wurde er Pastoralraum-Pfarrer. Aus gesundheitlichen Gründen reduzierte er seine Aufgaben und ist seit einem Jahr als Leitender Priester tätig. Der neue Pastoralraumleiter Josif Trajkov ist für das Management und einen Teil der Seelsorge zuständig. Zusammen mit zwei Pastoralassistentinnen bilden sie das Seelsorgeteam.

Weites und breites Arbeitsgebiet

Als Leitender Priester ist Adolf Büttiker nicht mehr Mitglied in den beiden Kirchenständen und Personalverantwortlicher, aber die zahlreichen und weitläufigen Arbeitsgebiete belasten ihn weiterhin sehr. «Wenn ich wirklich

eine Aufgabe hundert Prozent gut machen will, müsste ich anderes fallen lassen», äussert der Seelsorger. «Aber hier kann ich das nicht machen». Daher arbeitet er manchmal von morgens bis Mitternacht. Viel Zeit wendet der Indonesier für die Vorbereitung seiner Gottesdienste auf. Sehr aufwändig sind für ihn Hausbesuche für Erstkommunion, Firmung, Taufe, Hochzeit und Abhandlungen, die er gerne macht, welche aber oft nur einmalige Begegnungen sind.

Nicht mittendrin

Sein anfängliches Selbstbild als Vernetzer im Pastoralraum hat er zeitlich nicht umsetzen können. Trotz seiner Bemühungen hat sich die Ortsgemeinschaft Schleitheim aufgelöst, was Büttiker sehr betrübt hat. «Funktionieren würde manches», meint der Priester, «wenn der Seelsorger wieder vor Ort lebt, also als Hirte inmitten der Herde.» Auch seine wöchentlichen Sprechstunden für die Hallauer kompensieren nicht den fehlenden Priester in deren Pfarrhaus. «Der Seelsorger zählt noch in ländlichen Gebieten», so Adolf Büttiker. «Es ist ein grosser Pastoralraum und ich kann leider nicht überall sein», bedauert er. Seine enge Terminplanung wird auch in den Altersheimen wahrgenommen, wo mehr Gespräche mit ihm erwartet werden.

Akzeptanz für weniger Angebote

Einerseits wehrt sich Büttiker, einen Gottesdienst wegen Besuchermangel zu streichen. «Dann verlieren wir sie auch noch.» Andererseits empfiehlt er seinem Nachfolger, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren und dafür andere Bereiche fallen zu lassen. Das hiesse für den Pastoralraum: Akzeptanz für weniger Angebote. Büttiker lobt das gut funktionierende Seelsorgeteam und die vielen Engagierten, die das Pfarreileben tragen. Sie alle gehören zu den Säulen eines Pastoralraums. Sein Entschluss diesen Pastoralraum zu verlassen, fiel ihm nicht leicht. Er hofft, dass es ihm künftig gesundheitlich besser geht, wenn er neue Herausforderungen im Baselland annimmt. «Hier kann ich zu Fuss zu den Pfarreien gehen!». Bewegung an der frischen Luft ist sicher gut. Bischof Felix Gmür wird Adolf Büttiker am 7. Februar bei der Errichtung des Pastoralraums «Am Blauen» zum Leitenden Priester ernennen.

Judith Keller

Zurück zu Pla

Neue berufliche Option für Chr

Wie wird christliche Gemeinschaft in bestehenden Pfarreien gefördert? Wie neue Formen christlicher Gemeinschaft ausserhalb bestehender Gemeinden gegründet? Welche Kenntnisse werden benötigt, um nachhaltig lebendige Gemeinden zu bilden? Diesen und vielen weiteren sowohl theologischen wie pastoralen Fragen widmet sich die im Sommer 2021 neu in Luzern startende Ausbildung *Institut im Reusshaus*. Die Institutsleitung gibt *Kirche ohne Grenzen* einen ersten exklusiven Einblick in Idee, Struktur und Inhalt.

***Institut im Reusshaus*, so nennt sich die neue theologische Ausbildung, welche im Sommer 2021 in Luzern startet. Worum geht es dabei?**

Das *Institut im Reusshaus* bietet sowohl für Personen der römisch-katholischen als auch der evangelisch-reformierten Kirche eine Ausbildung in Theologie und Gemeindebildung an. Dabei handelt es sich um eine dreijährige Berufsausbildung, welche Studium, Praxis und geistliches Leben miteinander verbindet. Zwei Tage die Woche finden jeweils Studientage vor Ort statt, ein Tag ist für das Selbststudium reserviert, an zwei Tagen arbeiten die Teilnehmer*innen in einer Pfarrei oder einer sonstigen kirchlichen Institution.

Was ist das Neue, das Andere, das Besondere an dieser kirchlichen Ausbildung?

An den beiden Studientagen im *Reusshaus* werden den Studierenden die theologischen Grundlagen sowie aber auch Kenntnisse aus Sozial- und Betriebswissenschaft und Psychologie vermittelt, welche es heute für die Tätigkeit in der Kirche braucht. Die Ausbildung befähigt dazu, eine Gemeinde zu bilden und dies in dreifacher Art und Weise: Die Absolvent*innen lernen, christliche Gemeinschaft in bestehenden Pfarreien oder Kirchgemeinden zu beginnen und zu fördern, sie lernen neue Formen von christlicher Gemeinschaft ausserhalb bestehender Gemeinden zu gründen und sie erhalten die Kenntnisse, um die Gemeinde zu bilden, d. h. den christlichen Glauben zu vermitteln und Menschen auf ihrem individuellen Glaubensweg zu begleiten. Im *Reusshaus* gibt es zudem täglich liturgische Feiern, damit wir nicht nur über Gott, sondern auch zu und mit Gott sprechen.

Plan A: Gemeindebildung

ist*innen



Bild: Romina Monferrini

Sabine Brändlin (ref. Pfarrerin) und Ruedi Beck (kath. Pfarrer) teilen sich die Institutsleitung. Beide engagieren sich seit vielen Jahren im Bereich Kirchenentwicklung und bieten jungen Christ*innen nun eine neue berufliche Option.

Von welcher Sehnsucht wird dieses Projekt getragen, auf welcher Theologie, Vision gründet sie?

Die Bibel spricht auf vielerlei Weise vom Volk Gottes, in dessen Mitte Gott selber wohnen will. Die ersten Jünger*innen haben damals in Palästina genau diese Erfahrung gemacht, als sie Jesus folgten. Wir möchten mit unserer Ausbildung einen Beitrag leisten, dass Kirche als Gemeinschaft gelebt wird, wo Christus im Mittelpunkt ist und die Menschen aus der Kraft seines befreienden Geistes in der heutigen Welt zum Wohl der Menschen wirken.

Welchen Mehrwert erhoffen Sie sich für die Kirche, die Praxis vor Ort? Besonders, da Ihre Student*innen nicht primär nur für und in Pfarreien/Gemeinden ausgebildet werden?

Die Ausbildung soll beidem dienen: den bestehenden Gemeinden, aber sie soll eben auch, und das ist das, was uns von

anderen Ausbildungen unterscheidet, explizit auch unterschiedlichste Neugründungen befördern. Mit der Ausbildung *Institut im Reusshaus* möchten wir eine Ergänzung zu den bestehenden, bewährten Formen der Ausbildung für diejenigen Personen anbieten, welche die Verbindung von Studium, Praxis und geistlichem Leben suchen.

Wir sprachen bisher von *Institut im Reusshaus*, aber welche Personen, Träger, Organisationen stehen als Initiator*innen und Leitung dahinter?

Mitglied der Steuerungsgruppe sind Abt Urban Federer, Martin Schmidt (Kirchenratspräsident der ref. Kirche St. Gallen, Anm. d. Red.), Walter Dürr (Direktor des Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft, Anm. d. Red.), Christian Hennecke (Rat Bistum Hildesheim, Anm. d. Red.) und wir beide, Sabine Brändlin und Ruedi Beck, von der Institutsleitung. Diese Gruppe ist nach einer ökumenischen Reise nach London im Januar 2019 ent-

standen. In London haben wir zusammen das *St. Mellitus College* besucht. Dies ist eine Ausbildungsstätte der anglikanischen Kirche, die diese Form der theologischen Ausbildung entwickelt hat. Der Besuch in London hat uns so sehr inspiriert und begeistert, dass wir seither intensiv auf allen Ebenen an einer guten, adäquaten Ausbildungsform für Kirchenentwicklung arbeiten und uns freuen, nun im Sommer 2021 endlich starten zu können.

Interview & Text: Romina Monferrini
Übersetzung: Monika Freund Schoch

Romina Monferrini (32) ist Theologin und stammt aus dem Dorf Monteroni di Lecce (Süditalien). Sie arbeitet in der Pfarrei Heilig Geist in Hünenberg.



Bild: zvg

Back to Plan A: Community building

New professional opportunity for Christians

The *institute in the Reusshaus* (Lucerne) offers a three-year professional training in theology and community building for both Roman Catholic and Evangelical Reformed Churches, starting summer 2021. The institute management gave *Kirche ohne Grenzen* an exclusive insight into the idea, structure and content of this program.

What is special about this program? On the two days of weekly study in the *Reusshaus*, the students are taught not only the theological basics, but also gain knowledge in business and social sciences, inclusive psychology, which is very much needed for work in the church nowadays. The training enables the formation of congregations in three ways. The graduates learn to start and promote Christian fellowship in existing parishes, as well as to find and maintain new forms of Christian fellowship outside of existing congregations, and to convey the Christian faith and to accompany people on their individual path of faith. In the *Reusshaus* there are also daily liturgical celebrations so that we do not only talk about but also WITH God.

What is the basic idea and yearning of this project? The Bible speaks in many ways of God's people, in whose midst God himself wants to live. The first disciples in Palestine had exactly this experience when they followed Jesus. With our training, we would like to make a contribution to the church, so that it is lived as a community, where Christ is in the center and people work through the power of his liberating Spirit for the well-being of the humanity in today's world.

What added value do you expect for the local churches? The training should serve both: the existing communities, but it should also, and that is what distinguishes us from other programs, explicitly promote the most diverse start-ups. We would like to offer a supplement to the existing, proven forms of professional education for those people who are looking for a combination of study, practice and spiritual life.

Meditation per Zoom

Neues digitales Angebot der *KEB*

Mit anderen zusammen meditieren, ohne die Kontaktbeschränkungen zu missachten – diese Möglichkeit bietet seit 21. Januar die Thurgauer Fachstelle *Kirchliche Erwachsenenbildung (KEB)*. Unter der Überschrift «Gemeinsam statt Einsam» lädt sie zwei Mal pro Woche zu einer digitalen Live-Meditation ein.

Ausgangspunkt war die Frage, was die Kirche den Menschen in dieser eingeschränkten Situation Gutes tun kann. Für Jean-Pierre Sitzler, den Leiter der *KEB*, war klar, dass es genug Informations- und Lernformate in Radio, Fernsehen und Internet gibt: «Es sollte etwas Spirituelles sein, etwas, was Geist und Seele stärkt.» Und es sollte den Teilnehmenden das Gefühl vermitteln, dass sie nicht alleine sind. So entstand die Idee einer offenen Online-Meditation, an der die Teilnehmenden gemeinsam eine stille Zeit geniessen können. «Damit es wirklich ein gemeinschaftliches Erlebnis wird, haben wir uns gegen jederzeit aufrufbare Podcasts oder Video-clips entschieden, dafür für eine Live-Meditation zu festen Zeiten, an denen man über eine Zoom-Schaltung teilnehmen kann», ergänzt der Theologe. Eine Anmeldung oder die regelmässige Teilnahme ist dazu nicht erforderlich. Interessierte können ganz spontan «dazukommen». Die Teilnahme ist zudem kostenlos.

Keine Vorkenntnisse

Angeleitet werden die Meditationen erst einmal von Jean-Pierre Sitzler. Dieser hat bei Kursen und Exerzitien wertvolle Erfahrungen mit kontemplativen Meditationen machen dürfen. Dort ist er dem «Gebet der liebenden Aufmerksamkeit», dem «Herzensgebet» oder geführten Tagesrückblicken begegnet. «Ich bevorzuge eher aktive Formen der Meditation, mit Zen bin ich weniger vertraut», sagt Sitzler. Er gönnt sich im Alltag immer wieder Zeiten der Stille, in denen er sich fallen lassen und entspannen kann. Wichtig ist ihm seine abendliche Meditation, bei der er den ausklingenden Tag Revue passieren lässt. Für die neue Online-Meditation braucht es keine besonderen Vorkenntnisse, da die Teilnehmenden zu Beginn jedes Meetings eine kurze Einführung erhalten. Einzige Voraussetzung ist ein internetfähiges Gerät mit Lautsprecher und eine stabile Internetverbindung. Hilfreich ist es, sich an einen



Bild: pixabay.com

Eine Zeit der Stille hilft, sich neu auszurichten.

ruhigen Ort zurückziehen und auf einem feststehenden Stuhl, Meditationshocker oder -kissen Platz zu nehmen.

Ein Gedanke durch die Stille

Auf die kurze Einführung folgt ein Impuls, der die Stillephase begleitet. «Dies kann ein Wort aus der Bibel, von einer* einem Heiligen oder ein kurzer Ausschnitt aus einer Heiligenbiographie sein», erläutert Jean-Pierre Sitzler. Ein solcher Gedanke gebe einem eine Orientierung, wenn man nicht weiss, wie man mit der Stille umgehen soll.

Ein Austausch in der Online-Gruppe ist nicht vorgesehen, um den besinnlichen Charakter der Sitzung nicht zu stören. Deshalb kommen die Teilnehmenden auch ohne Kamera und Mikrofon aus. Wer Rückmeldungen oder Fragen zur Meditation hat, kann sich zu einem anderen Zeitpunkt per Telefon oder Mail beim Meditationsleiter melden.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos und Links zu den Zoom-Sitzungen auf www.keb.kath-tg.ch (unter Veranstaltungen)

News

■ Corona-Krise fordert Caritas heraus

Eine Verdoppelung der Gesuchsfälle verzeichnete Caritas Schweiz im vergangenen Jahr. Die Corona-Krise hat viele Menschen in eine prekäre Situation geführt. Menschen, die in der Krise durch alle Netze fallen, landen oft bei der Caritas-Sozialberatung. «Im vergangenen Jahr haben die regionalen Caritas-Organisationen über 10'000 Beratungen für hilfesuchende Menschen durchgeführt. 16'000 in Not geratene Personen konnten wir mit insgesamt 5 Millionen Franken unterstützen», erklärte Caritas-Sprecher Stefan Gribi.

■ Portugal will aktive Sterbehilfe

In Portugal streben Linksparteien eine Legalisierung aktiver Sterbehilfe an. In den kommenden Wochen soll das Gesetz endgültig verabschiedet werden. Damit würde das katholisch geprägte Land mit seinen knapp zehn Millionen Einwohnern nach den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Kanada und Neuseeland das weltweit sechste Land werden, in dem aktive Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid rechtlich erlaubt und straffrei wären. Die konservative Opposition und die Kirche fordern indes ein Referendum, um die Gesetzesinitiative zu stoppen.

■ Kardinal verkauft Kunstwerke

Valencias Kardinal Antonio Canizares will zahlreiche Kunstwerke seiner Diözese verkaufen, um mit dem Erlös Armen und Notleidenden zu helfen. Hierfür will er eigens eine Stiftung namens «Pauperes» gründen. Gerade im Zuge der Corona-Krise habe auch in der spanischen Mittelmeerregion Valencia die Not und Armut unter den Menschen zugenommen, erklärte Canizares laut spanischen Medien. Mit dem Erlös solle vor allem Hunger leidenden Menschen und Obdachlosen geholfen werden. Der Kardinal rief alle Geistlichen zu ähnlichen Aktionen auf.

■ Papst bestärkt kritischen Journalismus

In seiner am 24. Januar veröffentlichten Botschaft zum diesjährigen katholischen Mediensonntag unterstreicht Papst Franziskus den Wert von Qualitätsjournalismus für die Gesellschaft und die Demokratie. Zugleich mahnt er mehr Kritik- und Verantwortungsbewusstsein beim Umgang mit digitalen Medien an. Wenn Nachrichten nur noch vor dem Computer und in sozialen Netzwerken hergestellt würden, drohe eine Verflachung der Information, schrieb das Kirchenoberhaupt.

kath.ch/Red.



Kirchgemeinden
Fischingen und Bichelsee-Balterswil

Zur Ergänzung unseres Katechese-Teams suchen wir per 1. August 2021 eine/n

Katechetin|Katecheten Primarstufe

ca. 1–5 Lektionen pro Woche

Ihre Aufgaben

- Religionsunterricht in der Unterstufe und/oder Mittelstufe; (ca. 1–5 Wochenlektionen; allenfalls ausbaubar)
- Hinführung der Kinder auf die Erstkommunion inkl. Elternarbeit

Wir wünschen uns

- Ausbildung ForModula oder gleichwertig (oder die Bereitschaft zur Ausbildung)
- Freude am Umgang mit Kindern
- Mitarbeit im Katechese-Team
- Mitglied der katholischen Kirche

Wir bieten

- Gute Zusammenarbeit im motivierten Pastoralteam
- Freiraum für eigene Projekte
- Zeitgemässe Entlohnung gem. Richtlinien der Landeskirche Thurgau

Weitere Auskünfte erteilt gerne:

Daniela Albus, Pastoralraumleiterin, T 071 971 17 02,
daniela.albus@pastoralraum-tannzapfenland.ch

Besuchen Sie ebenfalls unsere Homepage unter
www.pastoralraum-tannzapfenland.ch

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung in elektronischer Form oder per Post an: Kath. Kirchgemeinde Fischingen, Gabi Brühwiler, Ressort Katechese, Murgfeld 8, 8374 Oberwangen, gabi.bruehwiler@pastoralraum-tannzapfenland.ch

Gegen bischöflichen Entscheid

Kirchgemeinde Gebenstorf-Turgi wählt Pfarrer

Seit dem 1. Oktober 2020 ist der Priester Adam Serafin von Bischof Gmür aller Ämter in der Pfarrei Birmenstorf, seit 1. Januar 2021 aller Ämter in den Pfarreien Gebenstorf und Turgi enthoben, heisst es in einer Medienmitteilung, die vom Aargauer Pfarrblatt *Horizonte* verbreitet wurde. Damit sei auch eine Kündigung der anstellenden Kirchgemeinden verbunden. Auf Seite der Kirchgemeinde Gebenstorf-Turgi hätte der Kirchenrat die Kündigung vollziehen müssen. Pater Serafin habe sowohl gegen das Dekret des Bischofs als auch gegen die Kündigungen von Birmenstorf und der Landeskirche Rechtsmittel ergriffen, hies es. Indes wehren sich die Kirchgemeinden gegen den bischöflichen Entscheid, indem sie zur Urnenwahl am letzten Wochenende ausriefen. Bei der Wahl des Pfarrers war auf dem Stimmzettel kein Name vorgedruckt. Adam Serafin erhielt die Mehrheit der Stimmen. Die Kantonalkirche bezeichnet die Wahl als «ungültig». Wie es nun weitergeht, ist unklar. Gemäss Daniel Ric, Kirchenpflegepräsident von Gebenstorf-Turgi, wurde dem Priester vom Bistum die «missio canonica», also die Beauftragung durch den Bischof, bis 2022 gewährt, nun aber vorzeitig, so Ric, aufgelöst. Darum sei Adam Serafin an die zuständige Kongregation im Vatikan gelangt, die den Fall prüfen soll.

Georges Scherrer, kath.ch/Red.

■ Ganzer Artikel auf www.kath.ch



Wir sind eine grössere Kirchgemeinde, die drei politische Gemeinden mit zwei Pfarreien umfasst. Für die Pfarrei Sirmach/Eschlikon suchen wir im Job-Sharing, infolge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin, per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Pfarreisekretär*in im 40–50%-Pensum

Ihr Aufgabenbereich

- Allgemeine Sekretariatsarbeiten und Anlaufstelle für allg. Fragen
- Redaktion Pfarreiteil in «forumKirche»
- Betreuung der Homepage
- Mitarbeit Gottesdienstplan im Pastoralraum
- Gemeindemutationen verarbeiten
- Nachführen der Pfarreibücher
- Verwaltung/Zahlungsverkehr von Opfergeldern und Pfarreikassen
- Verwaltung Pfarreiräumlichkeiten

Sie bringen mit

- Kaufmännische Ausbildung und gute EDV-Kenntnisse
- Selbständigkeit, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit, Kontaktfähigkeit
- Interesse an Kirche und Pfarrei
- Teamfähigkeit

Was Sie von uns erwarten dürfen

- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Weitgehend selbständige Bearbeitung der vielseitigen und interessanten Aufgaben
- Angenehmes Arbeitsklima

Interessierte senden Ihre schriftliche Bewerbung bitte an
Alex Frei, Kirchenpräsident, Wilerstr. 2, 9542 Münchwilen
alex.frei@pastoralraum-hinterthurgau.ch, T 079 287 36 48

Und bei allem menschlich bleiben!

Was mich bewegt: ein Beitrag von Elke Freitag

Von Seelsorger*innen wird – zu Recht – erwartet, dass sie sich auf dem Feld zwischenmenschlicher Begegnungen sicher bewegen können, d. h. im Gespräch mit verschiedensten Personen deren Bedürfnisse, Wünsche und Ängste verstehen und darauf adäquat eingehen. Deshalb wird auch in der Ausbildung für den kirchlichen Dienst grossen Wert auf das Erlernen und Einüben verschiedener Kommunikationsmodelle und -techniken gelegt.

Dabei können zukünftige Seelsorger*innen nicht selten im Gespräch mehr über sich selbst erfahren, als über das Gegenüber. Ich las dazu neulich wieder einmal die drei bekannten Bände zur Kommunikation des deutschen Psychologen und Kommunikationstrainers Friedemann Schulz von Thun. Mir gefällt besonders seine klar formulierte Überzeugung, dass es bei allem Perfektionieren der eigenen kommunikativen Fähigkeiten, bei allen Modellen und Techniken, doch in erster Linie immer um die innere Haltung geht. Es gilt, bei allem menschlich zu bleiben, damit wirkliches Verstehen möglich wird!

Und wird dies nicht auch an der Art und Weise sichtbar, wie Gott mit uns kommuniziert? Er ist Mensch geworden, damit wir einen Zugang zu ihm finden können.

Dr. Elke Freitag,
Ausbildungsleiterin,
Seminar St. Beat Luzern



Bild: ZVG

VERANSTALTUNGEN

BITTE DIE WEBSEITEN DER VERANSTALTER BEACHTEN!

INFORMATION

Online-Abendkurs:

Gewaltfreie Kommunikation

In der Kommunikation stossen Menschen immer wieder an ihre Grenzen. Obwohl es doch nur gut gemeint ist, gibt es schon wieder ein Missverständnis oder es entsteht ungewollt ein Streit. In solchen Fällen leidet nicht nur die persönliche Zufriedenheit, sondern auch die zwischenmenschliche Beziehung. Kommunikation ist aber auch anders möglich: Eindeutig und klar und dabei achtsam, verbindend und beziehungs-förderlich.

In diesem Online-Abendkurs wird den Mechanismen für gelingende Kommunika-tions- und Beziehungsgestaltung auf den Grund gegangen.

Themen werden unter anderem sein:

- Der Unterschied zwischen bewusster und unbewusster Kommunikation
- Wie aus reaktiven Verhaltensweisen bewusste Aktionen werden können
- Sensibilisierung für Sprachmuster mit hohem Eskalationspotenzial

Mo, 8.2. / 15.2. / 22.2. / 1.3. / 8.3. / 15.3. jeweils 18 bis 21 Uhr

Anmeldung bis 1.2.

www.tecum.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Vesperfeier: «Sammelt davon so viel, wie jeder braucht»

In Anlehnung an die klösterliche Tradition einen Vespergottesdienst feiern.

So, 7.2., 18 bis 19 Uhr

Kloster Ittingen

www.tecum.ch

Taizé-Gottesdienste

Die meditative Stimmung, die durch Taizé-lieder und viele brennende Kerzen erzeugt wird, hilft den Alltagsstress für eine kurze Zeit hinter sich zu lassen.

So, 7.2., 19.00 Uhr

Evangelische Kirche Kreuzlingen

www.evangelische-kirche-kreuzlingen.ch

Mi, 10.2., 19.30 Uhr

Evangelische Kirche Amriswil

www.evangelische-kirche-amriswil.ch

Fr, 12.2., 19.45 Uhr

Katholische Kirche Bischofszell

www.pastoralraum-bischofszell.ch

So, 21.2., 19.30 Uhr

Evangelische Kirche Horn

www.evangelische-kirche-horn.ch



Bild: pixabay.com

Valentinstag: Segensfeier für Liebende

Am 14. Februar begeht die Kirche alljährlich den Gedenktag des heiligen Valentin.

Darüber hinaus wird der «Valentinstag» auch als Tag der Liebenden gefeiert.

Die Segensfeier bietet den Anlass, die Liebe zu feiern, zusammen über die eigene Beziehung nachzudenken und sich Mut und Kraft für den Alltag zusprechen zu lassen. Paare aller Art und jeden Alters haben die Möglichkeit, in der Feier ihre Liebe unter den Segen Gottes zu stellen.

Die Liebe ist wie ein Schatz – manchmal verborgen, manchmal ganz offensichtlich.

So, 14.2., 19 Uhr

Paritätische Kirche Güttingen

www.keb.kath-tg.ch

MEDIEN



Gleichgeschlechtliche Liebe und die Kirchen – Zum Umgang mit homosexuellen Partnerschaften

Mit der «Ehe für alle» dürfen auch gleichgeschlechtliche Paare in der Schweiz heiraten. Für viele Kirchen ist dies eine Herausforderung: Was bedeutet diese gesellschaftliche Veränderung für das Verständnis von Ehe, wie es die biblischen Texte und auch die Lehre der Kirchen seit Jahrhunderten prägt?

Die Autor*innen geben Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion in Theologie, Kirche und Gesellschaft, aus der Perspektive der Systematischen und Praktischen Theologie, der Exegese und den Sozialwissenschaften.

Autoren: u.a. Manfred Belok, Michael U. Braunschweig, Frank Mathwig
Verlag: TVZ · ISBN: 978-3-290-18366-0



Bild: zVg



Leitfaden für ein gutes Ende: Fragen an Sterben und Tod

SWR 2, So, 7.2., 8.30 Uhr

Jeder Mensch beschäftigt sich mit seiner Endlichkeit, jeder hat Fragen zu Tod und Sterben, besonders unheilbar kranke Menschen, aber auch Angehörige, die Sterbende begleiten. Es fällt schwer, darüber zu sprechen, weil es um Ängste, Tabus und Ohnmachtserfahrungen geht. Dabei ist es wichtig, Fragen wie diese zu beantworten: Wie gehe ich mit der Nachricht um, dass ich sterben werde? Was passiert in einem Hospiz genau? Kann das Sterben zu Hause gelingen? Das Aula-Interview mit der Palliativmedizinerin Professor Claudia Bausewein.

BUCHTIPP

Heute bin ich

Wer hätte je gedacht, dass sich Emotionen und Stimmungen auf so einzigartige Weise so treffend darstellen lassen?

Die Bilder des Künstlers Mies van Hout laden ein, auf spielerische Art und Weise der eigenen Befindlichkeit «ein Gesicht zu geben», ohne sich dabei anderen ungeschützt auszusetzen.

Sie eignen sich in verschiedenen Bereichen für Klein und Gross – Familie, Unterricht, Erwachsenenbildung, Einstieg/Ausstieg in Gremien und Vorständen, Meditation, Supervision, Intersession, Aus- und Weiterbildung...

Ein Buch, das unsere Emotionen und Befindlichkeiten charmant, humorvoll, verständlich und liebevoll widerspiegelt. Die Mediothek bietet die Bilder in Form von Karten oder einem Bilderbuch an.

Barbara Schicker, Leiterin Mediothek

Mediothek Fachstelle Religionspädagogik,
Weinfelden
www.mediothek.kath-tg.ch



Bild: ZVG

RADIO

Perspektiven.

Silja Walter: Der Tanz des Gehorsams

Die Schweizer Dichterin und Ordensfrau Silja Walter wäre am 23. April 2019 hundert Jahre alt geworden. Die Benediktinerinnen im Kloster Fahr erinnerten mit verschiedenen Veranstaltungen an ihre ehemalige Mitschwester. Die Ordensschwester Maria Hedwig (1919–2011) war gleichzeitig die Schriftstellerin Silja Walter. Poesie und Klosterleben, das waren für sie keine Gegensätze, im Gegenteil. Über 60 Jahre lang hat Silja Walter im Kloster Fahr bei Unterengstringen gelebt. Sie hat die Gemeinschaft am Rand der Stadt Zürich und ihre Spiritualität mitgeprägt. Ihr Werk mit Gedichten, Romanen, Theaterstücken und liturgischen Texten inspiriert bis heute Menschen auch ausserhalb des Klosters.

So, 31.1., 8.30 Uhr

Radio SRF 2 Kultur

Wiederholung Do, 4.2., 15 Uhr

FERNSEHEN

Film: Die göttliche Ordnung

Nora, Mutter zweier Kinder und Hausfrau, lebt Anfang der 70er Jahre im Appenzell und bekommt auf dem Land nichts mit vom gesellschaftlichen Umbruch, der sich gerade in den Städten ereignet. Hier laufen die Frauen auf die Strassen, weil die historische Wahl zur Einführung des Frauenstimmrechts bevorsteht. Als Nora persönlich von Diskriminierung betroffen ist, packt auch sie der Kampfgeist.

Petra Volpe setzt sich in ihrer Komödie auf ironische Art und Weise mit der späten Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz auseinander. Es ist ihr anzurechnen, dass sie dabei bewusst keinen Abrechnungsfilm mit erhobenem Zeigefinger drehte, sondern ihr Publikum leichtfüssig in die damalige Zeit versetzt.

Mit ihrem klugen Film ruft die Regisseurin auch ins Gedächtnis, dass der Kampf um die wirtschaftliche und soziale Gleichstellung leider noch längst nicht beendet ist. Die Beweggründe für das Engagement der Frauen sind nachvollziehbar. Auch die Zweifel und Ängste der männlichen Akteure werden glaubhaft wiedergegeben.

Sa, 6.2., 20.10 Uhr

SRF 1



Kreuz und Quer. Der Weg der Mystik

ORF 2, Di, 2.2., 22.35 Uhr

Mystik gilt als Inbegriff tiefer religiöser Erfahrung mit Gott oder der göttlichen Wirklichkeit. Von Betroffenen wird sie beschrieben als bedingungslos liebende Zuwendung einer Macht, der sich der Mensch verdankt. Die erfahrene Verbindung mit dem Ganzen der Welt und die Befreiung aus den engen Grenzen des Ego verpflichtet zugleich zur inspirierten Weltgestaltung im Alltag. Tobias Dörr zeigt in seinem Film, dass dieser Erfahrungsweg göttlicher Nähe keineswegs das Privileg weniger Auserwählter ist, sondern jedem offensteht.



Ein Vater (Un padre)

Mirko Aretini ist Filmemacher und Vater einer kleinen

Tochter. Seinen eigenen Vater kennt er nicht. Er sei vor der Verantwortung geflohen, erzählte ihm seine Mutter. Seit Mirko Vater geworden ist, macht die Geschichte für ihn keinen Sinn mehr. Wer flieht vor seinem Kind? Mirko macht sich auf die Suche nach dem Flüchtligen.

Als Mirko den Mann am Telefon hat, der sein Vater sein soll, ist eine lange Einstellung von Mirkos Gesicht zu sehen. Er beisst sich auf die Lippen, die Augen füllen sich mit Tränen, strahlen, dann verdunkelt sich der Blick. Eine lange und quälende Einstellung. Die Zuschauer leiden mit. «Un padre» ist ein kleiner Film mit grossen Fragen. Was bedeutet Vaterschaft? Welche Rolle spielt die biologische Herkunft? Fragen, die wir uns stellen müssen – unseren Kindern zuliebe. Schweiz 2020. Regie: Mirko Aretini.

Gratis zu Streamen auf Playsuisse

Bild: © Screenshot, Mirko Aretini



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



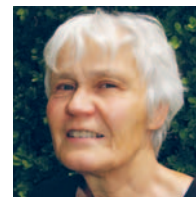
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Fastenzeit

Das ist eine Zeit zum Innehalten, sich auf das Wesentliche zu besinnen und bei sich selbst anzukommen! Zu Beginn der Fastenzeit hole ich den Fastenzeitkalender aus dem Schrank und nehme mir jeweils vor, Tag für Tag darin zu blättern und die Gedankenanstösse auf mich wirken zu lassen. Am Anfang gelingt mir das recht gut. Doch viel zu oft verführen mich meine alltäglichen, vermeintlich dringenden Verpflichtungen dazu, möglichst viele Dinge zu erledigen und viele «halbe Sachen» anzufangen, bevor es schon wieder Abend wird und ich mich nicht mehr aufraffen mag, mir selbst etwas Gutes zu tun. Dabei weiss ich doch, wie behaglich es sich anfühlt, innezuhalten, zurückzuschauen, auf das, was hinter mir liegt, mich aber auch auf das zu besinnen, was im Hier und Jetzt geschieht und vertrauensvoll nach vorne zu blicken. Wie schnell ist mein guter Vorsatz vergessen, zu

entschleunigen und bewusst zur Ruhe zu kommen. Immer wieder brauche ich einen neuen Anlauf, den Kalender in die Hand zu nehmen, um mich an den kleinen Dingen zu freuen, die doch so naheliegend sind. Einmal mehr hoffe ich darauf, dass es mir in diesem Jahr gelingt, den Fastenzeitkalender als täglichen Begleiter anzusehen und die Anregungen darin für mich zu nutzen.



Ruth Jung,
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.